

away
from
it all



11

PROFI-TIPPS
FÜR TIERISCH GUTE FOTOS

Thorsten Milse

CANON-AMBASSADOR
EXKLUSIV FÜR AWAYFROMITALL

new horizons of exclusive travel



11

PROFI-TIPPS FÜR DAS PERFEKTE REISEBILD

*Canon-Ambassador Thorsten Milse verrät seine
Profi-Tipps für tierisch gute Fotos*

Canon-Botschafter Thorsten Milse ist seit vielen Jahren auf der ganzen Welt unterwegs. Er fotografiert für Top-Magazine von Geo bis National Geographic, für Bücher und Ausstellungen. Sein Wissen vermittelt er in Workshops und Kursen; mit awayfromitall erleben seine Kunden einzigartige Reisen zu besonderen Fotospots. Auf seinen Touren tauchen ambitionierte Hobby-Fotografen ein in die Natur, kommen den wilden Tieren mit der Kamera ganz nah. Mit elf einfachen Tipps verrät Thorsten Milse, worauf es beim perfekten Tierbild ankommt – sei es in der Savanne, in der Arktis oder im Stadtpark.

Die Arbeiten von Thorsten Milse finden Sie unter wildlifephotography.de



1

Leisten Sie sich eine Kamera

Mit dem Smartphone hat heute fast jeder eine gut funktionierende Kamera in der Hosentasche, die bei ausreichend Licht schöne Schnappschüsse und Selfies liefert. Wer sich aber eine teure Safari leistet, sollte an der Kameraausrüstung nicht sparen. Eine gute Kamera gibt dem Fotografen deutlich mehr Möglichkeiten, das Bild zu gestalten – und somit wirklich zu fotografieren.

Für Foto-Safaris eignet sich die Canon EOS 90D sehr gut. Die hat einen superschnellen und präzisen Autofokus, der auch bei der Motivverfolgung sehr gut funktioniert. Die 90D liefert auch im Zwielflicht qualitativ gute Bilder – das ist in Afrika besonders wichtig. Preis: etwa 1200 Euro (Gehäuse). Dazu empfehle ich zwei Objektive, die einen großen Bereich abdecken: das EF 24-105mm f/4 L IS für ca. 1.000 Euro sowie das EF 100-400 mm/4,5-5,6 L IS II USM für ca. 2.000 Euro. Trotzdem eignen sich viele Tipps, die ich hier gebe, für jede Art von Kamera.





Planen Sie das Licht

Beim Fotografieren geht es immer um das richtige Licht. Für Fotografen bedeutet das: früh aufstehen. Oft geht es schon vor dem Morgengrauen los, damit man bei Sonnenaufgang an der richtigen Stelle steht. Es kann ganz schön hart sein, in der Dunkelheit aufzubrechen – zumal es so früh in der Wüste ziemlich kalt ist. Belohnt wird das frühe Aufstehen mit einem warmen, flachen Licht, tollen Farben und starken Kontrasten; wie bei der Elefantenkuh mit ihrem Kalb, die ich eines frühen Morgens im Amboseli-Nationalpark im Südwesten Kenias vor die Linse bekommen habe.

Speziell bei Nahaufnahmen von Tieren mit tiefen Augenhöhlen wie Elefanten oder Gorillas leuchten die Augen in der Früh, wo im Mittagslicht nur noch diffuses Schwarz zu sehen ist. Aber Achtung: In Äquatornähe bleibt dafür morgens und abends nur etwa eine halbe Stunde Zeit.

Entwickeln Sie ein Auge fürs Motiv

Der Hintergrund entscheidet. Darum immer auf das ganze Bild schauen und in Bewegung bleiben: Wenn es also so aussieht, als würde dem Tier ein Baum aus dem Kopf oder ein Busch aus dem Rücken wachsen, sollten Sie sich bewegen und die Perspektive ändern. Auf Safari können Sie nicht immer schnell aussteigen. Dann müssen Sie den Fahrer bitten, ein Stück vor- oder zurückzufahren.





Fotografieren Sie aus der richtigen Höhe

Im Stehen werden die meisten Bilder geschossen; entsprechend bekannt und damit wenig überraschend sind dann die Perspektiven, die entstehen. Versuchen Sie lieber, Tiere auf ihrer Augenhöhe zu fotografieren, besser noch leicht von unten. So sehen Sie mehr Licht in den Pupillen, das ganze Motiv steht frei vor dem Himmel und hebt sich deutlich besser ab. Das gibt Ihrem Bild Tiefe. So scheint uns zum Beispiel der Leopard im Bild zum Greifen nah, der Betrachter ist auf einer Ebene mit dem Tier. Also: Spielen Sie mit der Kameraposition und legen sich auch einmal hin, wenn es möglich ist.

Fixieren Sie Ihre Kamera

Speziell bei langen Brennweiten oder bei längeren Belichtungszeiten braucht man ein Stativ, um gute und scharfe Bilder zu bekommen. Am stabilsten ist ein klassisches Dreibeinstativ. Das passt aber nicht immer ins Gepäck oder kann nicht überall aufgeklappt werden; etwa, wenn man aus dem Safari-Auto heraus fotografieren muss. Hier kann ein Einbeinstativ helfen oder – wenn es sehr eng ist – ein sogenannter Bohnensack. Dieser wird leer mitgenommen und vor Ort mit Sand, Reis oder eben Bohnen gefüllt. Dieses Tool funktioniert gut als stabile Ablage für die Kamera.





Beachten Sie den Goldenen Schnitt

Dabei geht es, grob gesagt, um eine Drittelteilung des Bildes: Platzieren Sie das Tier (wie hier zum Beispiel den Wildhund) so im Bild, dass in der Laufrichtung vorne ein Drittel freier Raum verbleibt. So weist das Bild quasi auch noch die Richtung – und der Betrachter folgt dem Tier. Gleiches gilt für den Löwen, der in die Ferne schaut – hier zeigen Sie mit dem Tier im Goldenen Schnitt die Blickrichtung, das lässt Ferne erahnen. So bietet das Motiv eine klare räumliche Orientierung. Das wird vom Betrachter als harmonisch wahrgenommen.

Spiele Sie mit dem Ausschnitt

Spätestens bei diesem Tipp stoßen Smartphones an ihre Grenzen: Unterschiedliche Brennweiten erzählen ganz unterschiedliche Geschichten. Auf meinen Reisen nutze ich Objektive von 16 bis 600 Millimetern, also vom Weitwinkel bis zum extremen Tele. Das gibt tolle Gestaltungsmöglichkeiten. Ein Beispiel: Mit dem Weitwinkel zeige ich eine Raubkatze, die erhöht steht und über die Steppe blickt. Ich fange also in der Totale die Gesamtansicht der Szene ein. Von der gleichen Position aus kann ich mit einem Teleobjektiv eine Großaufnahme der kompletten Katze zeigen, die sich knackig vom Hintergrund abhebt.

Mit der größten 600-mm-Brennweite, also dem stärksten Teleobjektiv, fange ich nur den Kopf des Tiers ein, zeige den Blick und das Leuchten der Augen.





Variieren Sie das Bildformat

Spielen Sie mit Hoch- und Querformat, auch das verändert ein Bild sehr stark. Das Querformat ist das Gewohnte. Der Betrachter kann mehr Bilder im Querformat aufnehmen als im Hochformat. Das liegt unter anderem an der Anordnung unserer Augen und entspricht eher unserem vertrauten Blickfeld. Entsprechend können Hochformate für Überraschung sorgen. Sie vermitteln sehr gut Höhe oder Tiefe, zum Beispiel von Bäumen, Wasserfällen, Bergen oder – auf Safari wichtig – von Giraffen. Man kann sagen: Das Hochformat unterstreicht die Größe von Objekten.

Verwenden Sie unterschiedliche Blenden

Hier geht es um das Spiel mit der Schärfentiefe. Je größer die Blende, desto größer ist auch der Bereich, der scharf abgebildet wird. Je kleiner die Blende, desto kleiner wird auch der scharfe Bereich. Eine große Schärfentiefe kann tolle Bilder ergeben: etwa eine Gazelle in der Steppe, die im Goldenen Schnitt steht und die Szenerie beherrscht. Eine geringe Schärfentiefe stellt das Tier vor dem unscharfen Hintergrund frei, das kann auch toll aussehen.

Mit welcher Blende das funktioniert, hängt sehr stark von der verwendeten Brennweite ab. Mit einer guten Kamera kann ich aber jederzeit checken, welche Bildbereiche scharf dargestellt werden. Da sollte man spielen. Ich schieße manchmal bewusst drei Bilder mit unterschiedlicher Blende und entscheide mich erst hinterher für meinen Favoriten.





Nutzen Sie den Autofokus

Klar: Ein Bild muss richtig fokussiert, also scharf sein. Zum Glück gibt es heute leistungsstarke Autofokussysteme. Wer ein statisches Motiv fotografiert, kann den Modus Einzelbild verwenden. Sobald Bewegung im Bild ist, rate ich jedoch dringend zum Nachführ-Autofokus – sonst wird das Foto schnell unscharf. Mit dem manuellen Fokus haben Sie eigene Gestaltungsmöglichkeiten; in freier Wildbahn ist das aber meist falscher Ehrgeiz.

Bearbeiten Sie Ihr Bild

Jedes Bild wird bearbeitet. Früher geschah das im Labor, heute eben am Rechner oder in der App. Ich gehe hier nicht auf die vielen verschiedenen Programme ein, sondern erkläre nur ein paar Grundeinstellungen.

Grundsätzlich: Wir Menschen mögen eher wärmere Farben als kältere. Das lässt sich über die Farbtemperatur in jeder Software verändern. Dazu kommen auch bei einfachen Systemen Einstellmöglichkeiten für Kontrast, Sättigung, für Lichter und Schatten. Hier hilft nur: mutig sein und ausprobieren, was gefällt und was funktioniert.

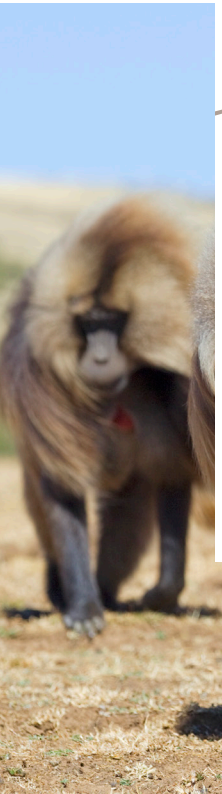
Wichtig ist noch die Belichtungskorrektur. Sie hilft dort, wo die Kamera an ihre Grenzen stößt. Es kann zum Beispiel sein, dass die Haut eines Sandgeckos im frühen Sonnenlicht zu hell wirkt, weil die Belichtungsmessung des Geräts mit dieser speziellen Situation nicht klar kommt. Hier kann man am Rechner eingreifen und eine Überbelichtung abdunkeln.





*away
from
it all*

www.awayfromitall.de





www.awayfromitall.de